Mit einem Comic von Tim und Strupi

Anarchistische Flugschrift zur Unterstützung des Kampfs gegen Gentechnik und die Welt die sie benötigt.

RHIZOM

Rhizom: unterirdisch lebender wurzelähnlicher Spross, meistens horizontal, bildet jährlich neue Wurzeln und Austriebe.

Ausgabe Nr. 3 (Mai 2017) – erscheint unregelmässig

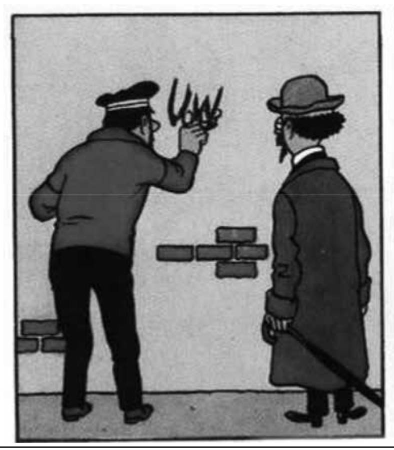
Eugenismus im weissen Kittel

Ein Konflikt

Am 29. August 2016 wurde der Kongress der «Europäischen Gesellschaft für Züchtungsforschung» Eucarpia, der von Agroscope und der ETHZ mitorganisiert wurde[i], durch einen Angriff mit Kuhmist unterbrochen. Auf dem Transparent, das an der Fassade des Gebäudes entrollt wurde, war zu lesen «peasants shit on technoscience» - die Bäuer*innen scheissen auf die Technowissenschaft. Eine Kritik der Entwicklung in der Agronomie also, die immer mehr auf einer rein technologischen Herangehensweise basiert. Diese Ausrichtung und die industrielle Weltanschauung, die mit ihr einhergeht, führen zu einer immer grösseren Herrschaft der Kapitalist*innen und Technologieexpert*innen über Bäuer*innen und Konsument*innen, die immer mehr entfremdet leben.

Carol Wagstaff, Forscherin an der Universität Reading (Grossbritannien) und Präsidentin der Eucaropia-Arbeitsgruppe Blattgemüse, schrieb auf Twitter: «Traurige Zeiten an der Züchtungskonferenz von Eucarpia, an der eine Präsentation von Anti-GVO-Aktivisten unterbrochen wird. Was ist schlecht daran die Welt zu ernähren?» Ein gutes Beispiel für die Rolle, die sich die Wissenschafter*innen selbst zuschreiben; für das Dogma, dass Hightech-Genbasteleien unentbehrlich sind fürs Überleben - wobei die Produzent*innen, welche die Menschen tatsächlich ernähren, komplett ausser acht gelassen werden. In einem Artikel über die Aktion in Zürich konnte Carol Wagstaff dank einer gentechfreundlichen Journalistin später

Fortsetzung auf Seite 4





Editorial Rhizom 3

Unsere Kämpfe selbst definieren

In allen verschiedenen emanzipatorischen Kämpfen, die geführt werden und die wir selber führen, stellt die Auseinandersetzung mit dem, wogegen sich unser Widerstand richtet, eine unabdingbare Notwendigkeit dar. Sich Wissen über unterdrückende Strukturen anzueignen und zu erforschen kann zum einen unsere Kritik schärfen, zum anderen können sich daraus mögliche Handlungsstrategien aufzeigen.

Dies zwingt uns jedoch, uns mit Themen auseinander zu setzten, die an sich keine emanzipatorische Perspektiven ermöglichen, da sie sich innerhalb des bestehenden unterdrückerischen Systems befinden und bewegen. Somit befassen wir uns plötzlich nicht mehr mit unserer eigenen Freiheit, sondern setzten uns zwangsläufig mit Unterdrückungsmechanismen auseinander, von welchen wir uns eigentlich zu emanzipieren versuchen.

Dabei ist der Grat zwischen der Ignoranz solcher Themen gegenüber oder sich nur noch in diesem vorgegeben Bereich zu bewegen sehr schmal. Schon immer versuchten verschiedenste Autoritäten den ihnen geltenden Widerstand in Rahmen zu drücken, welche für sie überschaubar und kontrollierbar sind und somit ihre Positionen nicht gefährdet werden.

Zum Beispiel macht es durchaus Sinn, sich mit dem bestehenden Gesetz und Recht auseinander zu setzten, da wir aufgrund von Aktionen oft mit Repression in Kontakt geraten. Wenn wir jedoch unsere eigenen Grenzen und Überlegungen zu unserer Aktionsform und -level durch staatlich vorgegebene Rahmen ersetzten, akzeptieren wir den Bereich der Legalität, den wir nicht geschaffen haben und der uns mit allen notwendigen Mitteln aufgedrückt wird. Wenn sich unsere Kämpfe und unser Widerstand nur innerhalb dieses Rahmens bewegt, so werden sie stark geschwächt und weiterführende emanzipatorische Perspektiven praktisch verunmöglicht.

Die gleiche Problematik zeigt sich auch im Bereich der Gentechnologie. Sich über wissenschaftliche Themen zu informieren und zu rechechieren ist überaus sinnvoll, zum Beispiel um zu verstehen, mit welchen Argumenten Forschung zu legitimieren versucht wird. Der Entscheid der Gentechapostel, nur im Bereich der Wissenschaft zu argumentieren, ist sehr bewusst, denn die Wissenschaft steht in einem enormen Abhängigkeitsverhältnis zum Kapitalismus. Die Debatte wird somit entpolitisert, was Gegner*innen auf eine ähnliche Art und Weise ausser Gefecht setzt, wie Maschinen Produzierende.

Das Ziel des Rhizom ist es somit nicht, irgendwelche Expert*innen im Bereich Gentech oder Versuchstechniken zu werden. Wir wollen uns zwar Wissen darüber aneignen und dieses auch teilen können, aber unser Widerstand soll viel weiter gehen. Wir wollen in unseren Perspektiven und Taten autonom und subversiv bleiben, doch dazu müssen wir in erster Linie selbst definieren, worauf unsere Kämpfe aufbauen.

GVO-Futter?

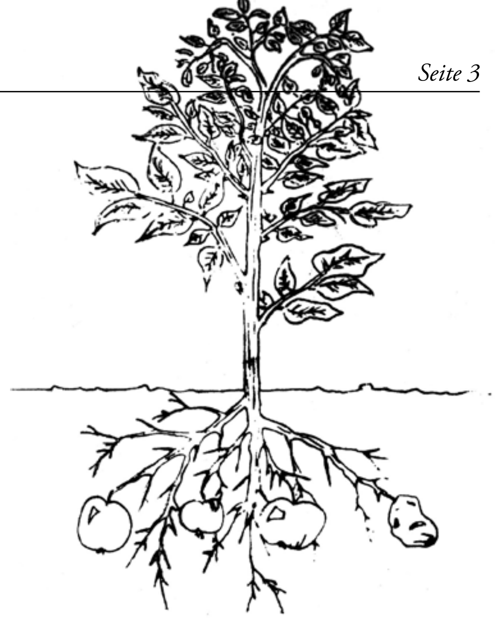
Die Domestizierung und Zucht von Tieren zur Fleisch-, Eier- und Folgeproduktion, ordnete die Verhaltens- und Selbstbestimmungsbedürfnisse der nicht menschlichen Tiere schon immer dem menschlichen Wohlstand unter. In einer anthropozentrischen Optik wird das Tier je nach Zuchtbedingungen mit verschiedenen Stufen von Gewalt und Zwang (bio oder konventionell) als Produktionsmaschine und basta betrachtet. Gefangenschaft, Zerstörung der natürlichen Zyklen, Vergewaltigung, Zwangsreproduktion, Isolierung oder Überfüllung und drastisch reduzierte Lebensdauer sind die Grundlage zur Zucht in der industriellen Fleisch-, Eier- und Milchproduktion zu tiefen Preisen. Heutzutage steht die Benutzung von genetisch veränderten Tieren und Futtermitteln genau in diesem Zusammenhang. Aber die Reifizierung ihrer Körper und die Perfektionierung der Ausbeutungstechniken sind zusammen mit der Marketing-Politik gewachsen, womit die Tränen und das Blut durch Qualitätsgarantien, Bio-Labels und Bilder von glücklichen Kühen auf schweizer Weiden grün gewaschen werden sollen...



In der Schweiz sind in den Zuchtbetrieben, deren Fleisch, Milch oder Eier mit dem Bio-Label vermarktet wird, GVO-Futtermittel gesetzlich verboten, während diese in nicht biologischen Betrieben erlaubt sind. Die Mehrheit der schweizer BäuerInnen kauft aber wegen einer auf Qualität und Glaubwürdigkeit basierten Produktion keine GVO-Futtermittel. Wenn man liest wieso die Schweizer Landwirtschaft GVOs ablehnt, fällt auf, dass es nur um den Markt, den Handel und die KonsumentInnen geht. Bzw., wer gegen die Technik der genetischen Manipulation eines Organismus ist, kritisiert ausschliesslich einen Faktor: den Verkauf.
Der schweizerische Bauernverband kämpft für eine Landwirtschaft ohne GVOs und verlangt eine Ohne Gentechnik-Etikettierung auf den Produkten ohne GVOs. Die Gründe liegen «in der Bezeichnung «Ohne Gentechnik» sieht man ein Verkaufsargument zum Erhalt der Unterstützung des Bevölkerungsanteils, der gegenüber Gentechnik kritisch eingestellt ist, und ein Instrument um sich von der ausländischen Konkurrenz zu unterscheiden».
Zur Etikettierung: es gibt einige Gesetze, die eine Zertifizierung nur dann verlangen wenn eine vollständige und ausführliche Dokumentierung möglich ist, dass im Herstellungsprozess keine GVOs verwendet wurden.
Wenn die schweizer Landwirtschaft systematisch auf Gentechnik verzichtet, wieso haben denn die Produkte nicht schon die Etikette Ohne Gentechnik?
Werden die Tiere mit Futtermitteln ohne GVOs aufgezogen? Was beinhalten die Futtermittel? Wie werden die Zusatzstoffe hergestellt? Was die schweizer Landwirtschaft nur ungern sagt ist, wie die Zusatzprodukte produziert werden. Dem Weizen- und Sojagetreidefutter der Zuchtbetriebe werden durch gentechnisch veränderte Mikroorganismen hergestellte Zusatzstoffe (Enzyme, Vitamine und Aminosäuren) beigemischt.
Zusatzstoffe gelten als unverzichtbar für die Gesundheit der Tiere, da diese unter Zwangsbedingungen gezüchtet werden, während in der Freiheit dieses Problem nicht bestehen würde. Also sucht die Wissenschaft Lösungen für die vom eigenen Markt und System verursachten Schäden. Der Prozess zur Herstellung von Zusatzstoffen wird gerechtfertigt indem man anführt, dass viele Phasen der chemischen Synthese in einen einfachen biotechnologischen Prozess vereinfacht würden. Jan Lucht, Project Manager des Abteils für Biotechnologie und Landwirtschaft von scienceindustries, die Lobby der schweizerischen chemisch-pharmazeutischen und biotechnologischen Industrie, sagt: «Nachdem die wirtschaftlichen und ökologischen Vorteile klar wurden, etablierte sich in vielen Fällen die biotechnologische Produktion von Zusatzstoffen für Futtermittel und die konventionellen Prozesse wurden dementsprechend eingeschränkt».
Also ist nicht die Hauptnahrung im Tierfutter gentechnisch verändert, sondern die Enzym-, Vitamin und Aminosäure-Zumischungen. Was auch einer der Gründe ist, weswegen die von den konventionellen Mastbetrieben stammenden Tierprodukten noch nicht mit «Ohne Gentechnik» etikettiert werden.
Der SBV beklagt die zu strengen Auflagen bezüglich dieser Etikettierung weil sie der Schweiz Wettbewerbsnachteile bringen würden. Absurderweise können seit diesem Jahr in Österreich und Deutschland die Milchprodukte, die mit dem Label Swiss Garantie verkauft werden, auch mit Ohne Gentechnik etikettiert werden, und das auf Grund einer Entscheidung vom Titelträger der Marke Swiss Garantie, bzw. von Agro-Marketing Suisse.
Der Gegensatz ist klar, man versteckt sich hinter dem Image einer Reihe von Fleisch, Eiern und Milch und Ohne Gentechnik Zusätzen um sich vor den KonsumentInnen eine saubere Fassade zu geben, während in Wirklichkeit in den Mastbetreiben die Tiere mit Futtermitteln ernährt werden, die GVO-Zusatzstoffe enthalten.
Also, wieder einmal keinerlei Erstaunen vor diesen kapitalistischen Betrügereien, und wir erklären immer überzeugter, dass, wer sich vom Einsatz von GVOs distanziert, wie in diesem Falle die schweizer BäuerInnen, nicht von der Ablehnung der Gentechnik und den davon verursachten Schäden sondern von der Frage der Produktion und des Verkaufs getrieben wird, und so die KonsumentInnen betrügt.
Einmal wieder präsentiert sich die Landwirtschaft als die Landwirtschaft des Business: experimentieren, produzieren, verkaufen im Namen des grünen Kapitalismus, worin sich Prozesse verstecken, die Natur, Tiere und menschliche Wesen verachten und zerstören, mit dem einzigen Ziel: Geld, Geld, Geld.
Dazu reden sie von tieferen Kosten und geringeren Umweltbelastungen, so, als würde Gentechnik solche überhaupt nicht verursachen. Im Gegenteil von dem, was sie sagen, will diese Wissenschaft die totale Kontrolle über die Natur und die Landwirtschaft, folglich geht es einzig Richtung deren Zerstörung.
Der entscheidende Punkt der Kritik ist sicher nicht die Transparenz gegenüber den KonsumentInnen, sondern die Offenlegung der Handlungen des Agrar-Lebensmittelhandels der Schweiz, der Multis und der techno-wissenschaftlichen Welt und der nützlichen Infos um deren Gründe zu verstehen, ohne sich von den üblichen Lügen und falschen Labels des grünen Kapitalismus veräppeln zu lassen. Es ist notwendig, die zu outen und zu bekämpfen, die für den Willen zur Beherrschung der Natur und der Landwirtschaft verantwortlich sind.

Agroscope: Neuer Versuch von GVO-Weizen bewilligt

«Weizen ist ein Grundnahrungsmittel für ein Drittel der Weltbevölkerung. Über Jahrzehnte gelang es, die weltweite Weizenproduktion zu steigern und so der wachsenden Nachfrage gerecht zu werden. In den letzten Jahren stagnierte beim Weizen jedoch die züchterische Weiterentwicklung des Ertrags. Angesichts des steigenden Bedarfs ist die Entwicklung der Weizensorten hin zu einer gesteigerten Produktivität notwendig.» Mit dieser vereinfachten Analyse, argumentiert die Agroscope über den neuen Zyklus von Versuchen, genetisch verändertem Winterweizen auf der Protected Site. Die Bewilligung wurde im letzten Oktober durch Marc Chardonnens, Direktor des Bundesamt für Umwelt in Bern erteilt und läuft bis im Herbst 2022.
Insbesondere vier genetisch veränderte Winterweizen Sorten werden von den Forschern*Innen aus dem Leibniz-Instituts für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung aus Gatersleben in Deutschland, getestet und weiterentwickelt.
Diese modifizierte Weizensorten sollen durch das hinzufügen von Gersten-Genen eine höhere Aufnahmekapazität für Saccharose (eine Zuckerart) erhalten.
«Agroscope, das Kompetenzzentrum des Bundes für die Land- und Ernährungswirtschaft, hat unter anderem die Aufgabe aufzuzeigen, welche neuen Technologien, darunter auch die Gentechnologie, einen Beitrag zur Verbesserung der Nachhaltigkeit der zukünftigen Landwirtschaft leisten könnten.»
Nachhaltigkeit und Produktivität sind zwei Begriffe die für uns schlecht zusammen passen. Agroscope sucht Nachhaltigkeit für die Landwirtschaft und nicht für das Ökosystem. Oder besser gesagt, die Nachhaltigkeit für einen spezifischen Teil der Landwirtschaft, die keine Nahrung mehr produziert sondern Waren in einem Markt von Massenartikeln, Rohstoffe die strukturell nicht an Produktivität und Ertrag verlieren dürfen.
Die Bedürfnisse nach Nahrung Weltweit sind tatsächlich am steigen. Es ist aber nicht die Stagnation der Produktion die ihnen entgegensteht sondern die Logik von einem Markt in der die Landwirtschaft in den Händen der Industrie ist, statt der Menschen. Es ist der selbe Markt der die ökonomisch starken Länder mit Junkfood überschwemmt und den Rest der Welt mit Brotkrümeln und Gift belässt.



Die Gruppe LUPIN (Luttes Paysannes contre l'Industrialisation)

Bäuer*innenkampf gegen die Industrialisierung

Die Gruppe «LUPIN» besteht aus Aktivist*innen aus der Romandie, welche sich mit der Praxis und der Reflexion zur Aufrechterhaltung einer kleinbäuerlichen Agrikultur befassen. Wir sind Teil, und solidarisieren uns mit, den Kämpfen gegen das expandierende technisch-wissenschaftliche, kapitalistische System, welches die Industrialisierung, die Digitalisierung, das Managment und die Kontrolle über die Art unseres Lebens und unserer täglichen Organisierung vorantreibt. In diesem Kontext positionieren wir uns:

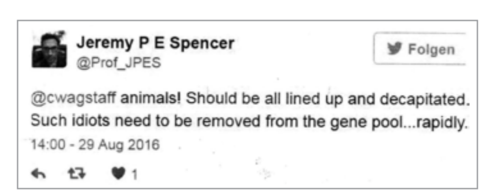
- Gegen die industrielle Agrikultur, das Agrobusiness und die Biotechnologie
- Für eine kleinbäuerliche und autonome Agrikultur
- Für eine Agrikultur mit lebendigem Boden, Agro-Ökologie und Permakultur
- Für bäuerliches Saatgut und eine Agronomie welche sich auf den Bauerhöfen entwickelt und nicht in den Laboren
- Für eine Diversität der Taktiken in den Kämpfen, für direkte Aktionen und Horizontalität
- Für eine Gesellschaft ohne Herrschaft, welche auf Solidarität und Selbstverwaltung basiert

In der Tat, wir glauben nicht an eine Agronomie, welche nur der weltweiten Lebensmittelindustrie dient; eine Agronomie, standartisiert durch reduzierende, wissenschaftliche Gutachten von privaten oder staatlichen Laboratorien (falls es noch Sinn macht, diese zu unterscheiden).
Ausserdem denken wir nicht, dass das Lebende eine Maschine ist, an der man herum basteln kann um den Machthunger auf menschliche und nicht menschliche Lebewesen, sowie auf die starren und beweglichen Komponenten eines Ökosystemes und auf die natürlichen Dynamiken zu stillen.
Wir weigern uns, einem sogenannten Fortschritt zu folgen, welcher von den bio-, geo- und nano-Industrien befohlen wird. Ihre mehr oder weniger «vernetzten», aber nie «intelligenten» Trugbilder sind uns nutzlos. Wir wollen sie verbannen, so wie wir auch die Gentechnologie verbannen wollen, egal ob im Bereich der Nahrungsmittel oder der Landwirtschaft, egal wie diese patentierten Giftklone/Pestizidklonen und anderen «Spielzeuge» hergestellt wurden.
Auf der anderen Seite wollen wir das theoretische und praktische Wissen im Bereich der Landwirtschaft wieder stärken. Wir unterstützen aktiv basis Initiativen für frei zugängliches, bäuerliches Saatgut und die Netzwerke, welche für dessen Erhalt in den Händen der Bäuer*innen kämpfen.
Aus einer agronomischen Sicht, sehen wir, dass die Agro-Ökologie oder die Permakultur, welche das gemeinsam und nicht das gegeneinander Machen fördert und die Inspiration von, und nicht die Kontrolle über, das Lebendige und die Umwelt in das Zentrum stellen, eine bessere Möglichkeit bieten uns zu emanzipieren und unseren Lebensunterhalt langfristig und weitgehend zu gewährleisten.
Kämpfen heisst auch tagtäglich und undogmatisch die Basis dieses Unterhalts aufzubauen; sich die Mittel und Möglichkeiten schaffen, um unser Leben in die eigenen Hände zu nehmen, ausserhalb der Logik von Herrschaft. Auf diesem Weg wollen wir auch an unseren zwischenmenschlichen Beziehungen arbeiten, horizontale Funktionsmöglichkeiten fördern, Kritik akzeptieren und uns selbst reflektieren, uns unseren Privilegien, sowie den Ungerechtigkeiten, die wir reproduzieren, bewusst werden und diese dekonstruieren und uns den Institutionen, die diese Ungerechtigkeiten aufrechterhalten und verstärken, entgegenstellen. Wir wollen offene Räume und Momente auf einer antiautoritären Basis schaffen.
Wir denken, dass es sinnvoll ist konstruktives Handeln und direkte Aktionen eines radikalen Widerstandes zu verbinden um damit unsere Kämpfe zu vervielfältigen und zu verstärken, sei es in den Felder, den Vierteln, auf dem Land, in den Städten oder den Dörfen. Wir sind solidarisch mit jeglichem Argwohn gegenüber Reglementen, Gesetzten, Katalogen, Sanktionen und anderen Zwangsmassnahmen oder Repressionen, die unsere kollektive Autonomie und Selbstbestimmung einschränken. Dieser Argwohn kann sich unter anderem durch Wissens- und Erfahrungsaustausch, Blockaden, unkommerzielles Tauschen, Streiks, kollektive Baustellen, zivilen Ungehorsam, den Aufbau von Netzwerken, Sabotagen, Informationsaustausch, Demonstrationen, Landbesetztungen, Solidaritätskassen gegen Repressionskosten, usw. zeigen.
Lass uns kreativ und entschlossen sein, gegen eine Welt, die unter der Kontrolle der technologischen Wissenschaft ist, die uns die Herrschenden, die Staatsinstitutionen und ihre Partner*innen aus der Elite der Ökonomie und Industrie auf zu zwingen versuchen.
Wir bereiten zurzeit eine Wanderausstellung über die Gentechnologie und ihre Welt vor, in der Absicht Diskussionen und Aktionen an zu regen, überall wo wir das können.

Kontakt : info-gmo@riseup.net

Fortsetzung: Eugenismus im weissen Kittel / Seite 1

ihre Argumente weiter ausführen unter dem Titel: «Gentechgegner bewerfen Wissenschafter, die versuchen die Ernährungsunsicherheit zu bekämpfen, mit Mist»[ii].
Seit zwanzig Jahren wird das produktivistische Versprechen der Gentechnik nicht eingehalten, weil bei den auf den Markt gebrachten Pflanzen metabolische Schwächen aufgetaucht sind und weil die Schädlinge und Unkräuter neue Resistenzen entwickelt haben. Grundlegender ist jedoch, dass die Gentechindustrie, indem sie sich das Saatgut aneignet und die Konzentration im Landwirtschaftssektor vorantreibt, die Bäuer*innen von ihrem Land vertreibt und Praktiken fördert, welche die Ressourcen aufbrauchen und zerstören. So verschlimmert sie den Hunger auf der Welt. Die bäuerliche Agro-Ökologie ist global gesehen produktiver und ernährt die Menschheit effizienter. Wenn Carol Wagstaff sich mit ihren Kolleg*innen, den Verfechter*innen der Gentechnologie, solidarisiert, gibt sie vor, zur Achse des Guten zu gehören, obwohl sie in Wirklichkeit vor allem ihren Berufstand verteidigt. Wenn die «Wisschenschaft angegriffen wird», spricht man vom Gemeinwohl, um die offensichtlichste Klüngelei zu vertuschen.



Einige Stunden später unterstützte Jeremy P. E. Spencer, Ernährungsneurowissenschafter ebenfalls von der Universität Reading, die Aussage seiner Kollegin mit dem folgenden Tweet: «Tiere! Sie sollten alle in eine Reihe gestellt und geköpft werden. Solche Idioten sollten aus dem Genpool eliminiert werden… so schnell wie möglich.» Dieser Aufruf zum Mord und zur genetischen Säuberung wurde erst einmal von der Presse wiedergegeben, verschwand dann jedoch schnell aus dem Internet, weil die Artikel, die ihn zitierten, zensiert wurden. Der Autor des Tweets oder eine der Institutionen, die ihn beschäftigen oder welche die Medienöffentlichkeit dominieren, hatten offensichtlich die Möglichkeit, sich auf das «Recht auf Vergessenwerden» zu berufen. Vermutlich weil die Aussage nicht in das Bild passt, das die Wissenschaft von sich selbst zeigen sollte.
Man könnte es dabei belassen, zu sagen, dass dieser genervte und unbedachte Ausruf eher lächerlich ist. Aber dieser Wutausbruch innerhalb der Achse des Guten ist schon kurios. Was, wenn er nicht nur eine bestimmte Weltanschauung, sondern auch einen möglichen totalitären Wahn zeigt? Wie viele träumen davon, den Genpool, das genetische Erbe der Menschheit zu säubern? Haben wir es mit wissenschaftlichen Institutionen zu tun, die Fanatiker*innen hervorbringen? Wie ist diese perfekte Verbindung zu verstehen, die zwischen einem eugenistischen Verständnis des Lebens einerseits und dem Gefühl der Überlegenheit und der Verachtung dieser Personen, die das Gefühl haben, das Monopol der Wahrheit zu besitzen, andererseits besteht?
In diesem Text sollen diese Fragen vertieft werden, ausgehend vom Postulat, dass die direkte Aktion eine Konfliktualität hervorbringt, welche die konsensuelle Fassade der konventionellen Diskurse, die zur Wahrung der Gesellschaftsordnung beitragen, durchbrechen kann. Sie kann dazu führen, dass unbequeme Meinungen auftauchen, die sonst im Abseits gehalten werden. Dieser Text geht von einigen historischen Begebenheiten aus, die nicht verwendet werden, um zu beweisen, dass das Gesagte allgemeingültig ist; sie sollen hingegen Licht auf folgenschwere Tendenzen werfen, die noch lange nicht verschwunden sind.
Wenn die Forschung in Deutschland in der Periode zwischen den zwei Weltkriegen herangezogen wird, geht es also nicht darum, zu sagen, die Wissenschafter*innen seien alle Nazis (auch wenn Professor Spencer ein Überlegenheitsgefühl und einen Hass zu haben scheint, die ihn interessant gemacht hätten für dieses Regime), sondern vielmehr darum, zu zeigen, wie sich die Wissenschaft und die Macht gegenseitig verstärken können, indem sie sich ihre jeweiligen Ressourcen zur Verfügung stellen. Dies soll anhand eines Beispiels aufgezeigt werden, bei dem allgemein unumstritten ist, dass die betreffende Macht (der Nationalsozialismus) nicht zu einer vermeintlichen Achse des Guten gehört.

Im Dienste der Macht und des Krieges

Nehmen wir zuerst einmal den Fall von Wilhelm Rudorf, einem der Gründer von Eucarpia im Jahr 1956 und ab 1965 Ehrenpräsident dieser Vereinigung. Eine Karriere, die im Nationalsozialismus beginnt. Förderlich waren aber auch die Aktivitäten Rudorfs, der seinen Kolleg*innen hilft, nach dem zweiten Weltkrieg dem Prozess der Entnazifizierung zu entkommen und so eine gute Position in der Gesellschaft zu bewahren. Als junger Forscher im Exil in Argentinien spürt Rudorf die Wirtschaftskrise, die ihn um die zur Forschung nötigen Mittel bringt. 1933 kehrt er in sein Heimatland zurück. 1936 wird er zum Direktoren des Kaiser Wilhelm Institut ernannt, dem wichtigsten Institut für Züchtungsforschung Nazideutschlands. Er wird zu einem eifrigen Verfechter der wissenschaftlichen Forschung im Dienste der Naziideologie und der Kriegswirtschaft. Er ist dabei nicht allein: «Die verfügbaren Quellen aus dieser Zeit zeugen nur von wenig Zweifel oder Kritik von Seiten der Akademiker in der Züchtungsforschung. […] Die Autarkie und der Expansionismus, respektive der Kolonialismus, waren auf ihrer politischen Agenda schon lange bevor die Nazis an die Macht gelangten.» [iii] Die Einrichtung, unter der Leitung von Rudorf, eines Agronomieforschungszentrums im Konzentrationslager Auschwitz ist nicht bloss eine Anekdote.
Thomas Wieland[iv] beschreibt die nationalistische Mission, die sich die Disziplin der Züchtungsforschung gab, wie folgt: «Um den Status ihrer Disziplin zu verbessern und materielle sowie symbolische Unterstützung des Staates zu erhalten, waren die universitären Züchter enthusiastisch, ihr Forschungsgebiet mit Thematiken zu verbinden, die weit über die wirtschaftlichen Interessen der Bäuer*innen und der Saatgutindustrie hinausgehen.» Die Verbesserung der Pflanzen sollte der Nation nämlich zu Autarkie verhelfen und die zukünftigen Kriegsanstrengungen unterstützen, um die Niederlage von 1918 nicht zu wiederholen, bei der das Embargo der feindlichen Staaten entscheidend war. Die Selektion wurde zudem ab den 1910er-Jahren von den deutschen Forscher*innen als «das effektivste Mittel unter allen Technologien zur Entwicklung der kolonialen Landwirtschaft» angesehen, die wiederum den «Lebensraum» des «Herrenvolkes» garantieren sollte.

«Die Politik des Lebensraums und der Kolonialismus […] gehen beide von der Idee aus, sich fremdes Land anzueignen und mittels der Landwirtschaft, wozu auch die Instrumente der Pflanzenzüchtung gehören, zu verändern.» Eine äusserst technische Sicht der – immer brutalen – Transformation der Gemeinschaften in Richtung einer kolonialen Wirtschaft. Im 21. Jahrhundert erinnert dies an die neokolonialistische Aneignung der Landwirtschaft des «Globalen Südens» durch die reichen Länder, die sowohl auf der massiven Privatisierung der Ländereien als auch der Monopolisierung des Saatguts und dem Aufzwingen von GVO beruht.
Sich mit der deutschen Forschung in der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen zu beschäftigen, ist auch deshalb sinnvoll, weil sie eine Pionierin in Sachen Biotreibstoffen, Kreuzungen mit Wildpflanzen, um ihre Kälte- und Trockenheitsresistenz zu nutzen, und sogar Mutagenese war. «Der nationalsozialistische Staat sah die Mutationsforschung als genügend wichtig an, um sie sogar während des Krieges bedeutend zu unterstützen», was beispielsweise zu einer mutierten Gerste, die gegen Mehltau resistent ist, führte. Das Interesse für künstlich herbeigeführte Mutationen kann darauf zurückgeführt werden, dass in Kriegszeiten alles schnell gehen muss. Heute wird die «Cisgenese» als eine Möglichkeit angeführt, «im Moment des Klimawandels», aber vor allem in Zeiten eines erbitterten internationalen Wettbewerbs, schneller neue Varietäten zu finden.
Die Forschung und der Staat waren im Bereich der Pflanzenzüchtung also äusserst eng miteinander verbunden, und dies aus guten Gründen. Der nationalsozialistische Staat basierte, wie die anderen faschistischen Regime, auf dem obligatorischen nationalen Korporatismus, das heisst, dass ganze Wirtschaftssektoren per Dekret nationalisiert wurden. «Die Landwirtschaft war einer der ersten



Wilhelm Rudorf mit Hermann Goering in 1939

Sektoren, die der Gleichschaltung unterlagen. […] Im September 1933 mussten alle Personen, die mit der Produktion oder Verteilung von landwirtschaftlichen Produkten zu tun hatten, der Reichsnährstandsorganisation beitreten.» Doch «die enge Zusammenarbeit der Pflanzenzüchtungs-Universitäten mit den staatlichen Behörden – die Ausrichtung der Forschung auf politische Ziele einerseits, die Förderung der akademischen Pflanzenzüchtung andererseits – war ein Interaktionsmodell, das schon etabliert war, als die Nazis 1933 die Macht übernahmen. Konzeptualisiert man die Beziehung Wissenschaft/Staat als ein Ressourcenaustausch […], so wird offensichtlich, dass der nationalsozialistische Staat sich auf ein Schema stützen konnte, das in der universitären Pflanzenzüchtung etabliert worden war.» In einem scheinbar weniger autoritären Kontext lässt dies auch an das heutige Schweizer Modell der Nationalen Forschungsprogramme denken, diese breit angelegten Unternehmungen, die koordiniert werden, um politische Stossrichtungen zu unterstützen. Diese Analyse hilft dabei, hinter die Fassade der demokratischen Entscheidungsfindung zu schauen, um zu verstehen, dass Politik und Forschung es sich gewohnt sind, sich gegenseitig gute Dienste zu leisten. [v]

Schon 1930 waren die deutschen Züchter*innen der Ansicht, dass «das Problem der Autarkie eher ein technisches als politisches Problem zu sein scheint, das durch die Anwendung der modernen Genetik gelöst werden kann.» Diese wissenschaftsgläubige Position unterscheidet sich nicht gross von der heutigen, die predigt, dass die Gentechnik das Problem des Welthungers lösen wird. Das heisst, dass ein politisches und wirtschaftliches Problem auf eine simple technische Fragestellung reduziert wird. In unserem Kontext bedeutet dies, dass wir verstehen müssen, welche Machtfragen und politischen Projekte sich hinter einer solchen Verschleierung verstecken.

Doch lassen wir kurz die Pflanzengenetik beiseite und befassen uns mit einer wichtigen Figur der deutschen Chemie, die ebenfalls bedeutend war für die Entwicklung der industriellen Landwirtschaft. Fritz Haber, Erfinder des wichtigsten Verfahrens zur Ammoniaksynthese – unabdingbar für die Herstellung von Sprengstoffen und später von Stickstoffdünger –, hat während des ersten Weltkrieges auch Gase für die deutsche Armee entwickelt. Als Unterstützer der Kriegspolitik des deutschen Reiches antwortete er seiner Frau Clara – Chemikerin und Pazifistin –, die gegen seine Arbeiten war: «Der Gelehrte gehört im Kriege wie jedermann seinem Vaterland, im Frieden gehört er der Menschheit. » Clara nahm sich am 2. Mai 1915 das Leben, was Fritz nicht daran hinderte, am nächsten Morgen aufzubrechen, um eine der ersten Operationen zu leiten, bei der an der Ostfront seine Gase eingesetzt wurden. Dieses Beispiel für die klassische Opposition zwischen diesen zwei unterschiedlichen Ideale, wie sich die Wissenschafter*innen in der Gesellschaft engagieren sollen, kratzt am neutralen Erscheinungsbild, das sich diejenigen geben, die umstrittene Techniken entwickeln. Es zeigt eine andere Seite der Figur der*s Forscher*in, als diejenige, die von der herrschenden Propaganda vermittelt wird.

Die Unterscheidung von Haber zwischen Friedens- und Kriegszeiten ist ebenfalls in Frage zu stellen. Die deutschen Bemühungen im Bereich der Pflanzenzüchtung in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen sind klar Teil einer nationalistischen Expansionspolitik. Kriege sind nur ein Aspekt des Wettbewerbs zwischen den Nationen, und die wirtschaftliche und koloniale Dimension dieses Wettbewerbs ist nicht weniger tödlich. Seit den zwei Weltkriegen, in denen sich die Armeen der Nationalstaaten bekämpften, hat sich im Grunde genommen nichts geändert, ausser dass unsere neoliberale Epoche den privaten paramilitärischen Kräften, den Finanziers und ihren Verteidiger*innen eine zentrale Rolle verleiht. Der wirtschaftliche Krieg ist permanent– und wie in der Kolonialzeit sind Patente und Schulden die Instrumente der kapitalistischen Herrschaft «der Friedenszeit».

Die Bäuer*innen waren immer sowohl «militärischen» als auch «zivilen» Aggressionen durch den Kapitalismus ausgesetzt: Den Schrecken des militärischen Krieges, aber auch den Düngern und Pestiziden – die ihnen «helfen» sollen –, die auf das Haber-Bosch-Verfahren und die Kampfgase zurückgehen (und von den gleichen Chemiker*innen entwickelt wurden). Daneben den Patenten und den Schulden, die aufgenommen werden, um Zugang zu diesen landwirtschaftlichen Hilfsmitteln zu haben. Die Unterscheidung zwischen einer «guten» und einer «schlechten Anwendung», wie sie im Bereich der Gentechnologie stattfindet, hat ebenso wenig Sinn hinsichtlich der Chemie, der Kernenergie (das «zivile» angereicherte Uran, das dazu dient, die Atombombe zu bauen), der Mathematik (Ballistik und Kryptologie) oder der Informatik[vi]: Ob zivil oder militärisch, die Technologie dient hauptsächlich zur Beherrschung.

Der Triumph des Eugenismus

Nach dem Tweet von Professor Spencer verurteilte die anarchistische Zeitschrift aus Zürich Dissonanz das «eugenische Weltbild dieser Wissenschaftler» [vii]. Betrachten wir die Frage des Eugenismus unter den Wissenschafter*innen etwas genauer. Nebenbei sei angemerkt, dass an den Eucarpia-Kon-

gress auch Forscher*innen aus der Human- und der Tiergenetik eingeladen waren.

Kommen wir auf unseren historischen Fokus zurück: «Der Generalplan Ost hatte die Versklavung, Deportation und Hinrichtung der einheimischen Bevölkerung in Osteuropa zum Ziel, die durch ein genetisch verbessertes germanisches Herrenvolk ersetzt werden sollte. Da die Wirtschaft des anvisierten Lebensraums auf der Landwirtschaft basieren sollte, verstand das Naziregime die Agronomie im Allgemeinen und die Pflanzenzüchtung im Besonderen als wichtige Instrumente für die Aneignung und Umgestaltung Osteuropas.» Das Prinzip der genetischen Verbesserung war umfassend: Die rassistische Eugenik ging mit einem agrokolonialistischen Expansionismus einher und beide teilten die gleiche Vision der genetischen Verbesserung. Man könnte wetten, auch wenn das leicht anachronistisch ist, dass das Naziregime die Gentechnik des 21. Jahrhunderts angewandt hätte, um Pflanzen, aber auch die «Arier*innen» genetisch zu «verbessern».
Haben wir es bei der Gentechnik nicht mit einem totalitären Dispositiv zu tun, das momentan in einer befriedeten Situation entsteht und nur auf ein totalitäres politisches Regime (das sich die Mittel zur absoluten Hegemonie seiner Ideologie gibt) wartet, um sein gesamtes Potential auszuschöpfen?
Laut Jacques Testart können Eugenik und Nationalsozialismus nicht gleichgesetzt werden, es kann jedoch gesagt werden, dass die Ideologie der Eugenik mit ihrer Verneinung des Anderen und ihrem elitären Anspruch problemlos ihren Platz in einer totalitären Ideologie findet. [viii] Wieland stellt eine «historische Kontinuität» in der deutschen Pflanzenzüchtung fest: «Der nationalsozialistische Staat bot den universitären Züchter*innen einen passenden Rahmen, um schon geplante Forschungsprogramme auszuführen. In diesem Sinne war der Übergang der Weimarer Republik zum sogenannten Dritten Reich nicht so brutal, wie man denken könnte.»
Wo stehen wir heute wirklich? Neben der offensichtlichen Zunahme des Rechtsextremismus befinden wir uns auch in einer Epoche, in der die Eugenik, vor allem in der Medizin, wieder erstarkt. 2006 erklärte Testart anhand von mehreren Beispielen, dass die Eugenik eine Tendenz ist, deren Wurzeln weit zurückreichen, dass die aktuelle Epoche bereits weitgehend von eugenischen Verfahren geprägt ist und dass die Eugenik zum ersten Mal in der Geschichte die technischen Mittel auf der Höhe ihrer historischen Versprechen haben wird. Testart argumentierte für eine Begrenzung der Eugenik, die gemäss ihm nur der Vermeidung von Mängeln dienen soll, die das Leben unerträglich machen. Ihm war jedoch klar, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis die Grenzen, die diesem potentiell enormen Business von gewissen Staaten gesetzt wurden, hinfällig sind, weil sie von konkurrenzierenden Staaten überschritten werden. Zehn Jahre später führt die CRISPR-Cas9-Technologie zu einem Bruch und verschiebt die in der öffentlichen Diskussion etablierten Grenzen, nicht nur in der Agroindustrie, sondern auch, was den Menschen betrifft, wie die Human gene editing initative[ix] und das Hin und Her rund um Pseudoschutzmassnahmen zeigen. Es scheint klar, dass nicht zu erwarten ist, dass die Institutionen auch nur das Geringste verhindern, zur grossen Freude der Transhumanist*innen.
Der Transhumanismus, der in wissenschaftlichen Kreisen aufblüht und eine grosse Medienaufmerksamkeit geniesst, sagt die «Verbesserung» der Menschheit durch die Technologie voraus und arbeitet auf dieses Ziel hin. Einer seiner Pionier*innen, Kevin Warwick, sagte: «Diejenigen, die entscheiden werden, Menschen zu bleiben, und sich weigern werden, sich zu verbessern, werden ein grosses Handicap haben. Sie werden eine Unterart bilden und die Schimpansen der Zukunft sein.» Diese Aussage ist nicht nur von einem technophilen Fanatismus geprägt, sondern besteht auch aus klassistischen (die privilegierten Menschen bilden eine höhere Rasse), rassistischen (die als niedriger angesehen Menschen werden nicht mehr als Menschen angesehen), validistischen (ein Handicap, eine Behinderung, zu haben, bedeutet, seine Würde zu verlieren) und speziestischen (die Schimpansen sind niedriger als die Menschen) Gemeinplätzen. Sie illustriert perfekt das Gedankengut, von dem diese Ideologie geprägt ist. Nimmt man noch die Aussage des französischen Transhumanisten Laurent Alexandre hinzu – «Wir brauchen keine Individuen mit reduzierten kognitiven Fähigkeiten.» [x] –, sieht man einen radikalen Validismus kommen, in anderen Worten eine Eugenik.

Wetten wir, dass ein zukünftiges totalitäres und rassistisches Regime nicht nur die aktuelle Entwicklung in der Gentechnik, sondern auch die Zunahme elitistischer Ideologien in wissenschaftlichen Kreisen, ob transhumanistisch oder nicht, zu schätzen wissen wird. Denn beinahe die gesamten Wissenschafter*innen verstehen sich zwar als Humanist*innen und schätzen den Transhumanismus als «extrem» ein. Doch das Mindeste, das gesagt werden kann, ist, dass sie mit ihrem Reflex, Kritik von Nicht-Expert*innen zurückzuweisen (die «irrationalen Ängste von Ignorant*innen»), ihrem schamlosen Gefühl, als einzige die Wahrheit zu besitzen, ihrem Elitismus und ihrer Verachtung für andere Menschen nicht gerade den von ihnen angeführten Prinzipien entsprechen. Es ist nicht weiter verwunderlich, dass es in diesem Umfeld zu «Ausrutschern» wie demjenigen von Spencer kommt.

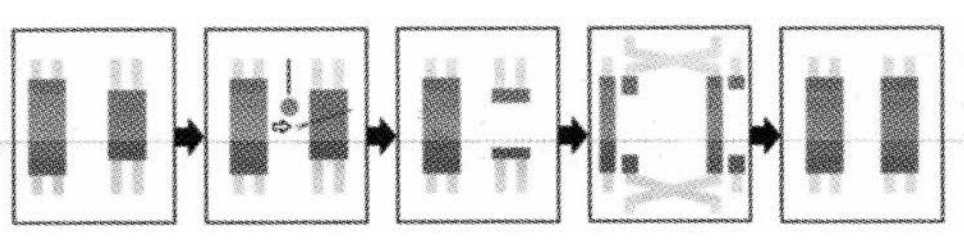
Der automatisierte Genozid

Heute ist die Gentechnik tatsächlich an einen Punkt gelangt, an dem sie einer eugenistischen Politik die «Mittel auf der Höhe ihrer historischen Versprechen» bieten kann. Die vor drei Jahren erfundene Gene-Drive-Technologie, Techniken zur Steuerung der Nukleasen[xi] wie CRISPR-Cas9, ist eine Technologie, die sprichwörtlich zum Genozid führen kann.

Grob gesagt funktioniert die Gene-Drive-Technologie wie folgt:

1. Ein genetisch verändertes Lebewesen hat in seiner DNA ein transgenes Segment mit folgenden Elementen: A) einem Gen, das dem Organismus den gewollten Charakter verleiht; B) einem Gen, das seine Zellen veranlasst, ein Protein zu produzieren, das «Nuklease» genannt wird.
2. Das veränderte Lebewesen paart sich mit einem unveränderten. Das Kind besitzt ein Chromosom von jedem Elternteil, eines ist also transgen, das andere nicht.
3. Die Zellen des Wesens «Kind» produzieren Nuklease, auch «DNA-Schere» genannt.
4. Die Nuklease schneidet das nicht transgene Chromosom an der Stelle, an der man auf dem Chromosom des transgenen Elternteils das transgene Segment findet. Sie ist so programmiert.
5. Um den Schnitt zu reparieren, benutzt die Zelle die transgene Sequenz des gegenüberliegenden Chromosoms als Vorlage. So wird das transgene Segment auf das Chromosom kopiert, das von dem nicht transgenen Elternteil stammt.
6. Wenn das Wesen «Kind» sich paart, hat es nicht nur 50 % Chancen, den transgenen Charakter an seine Nachkommen weiterzugeben, sondern 100 %. Denn seine beiden Chromosomen besitzen nun die transgene Sequenz!
7. Und immer so weiter, bis das transgene Gen an die gesamte Population weitergegeben worden ist.[xii]

Dieses Modell könnte in Zukunft effizienter sein als die transgenen Mücken, die seit einigen Jahren von der Firma Oxitec freigelassen werden, um die Mücke auszurotten, die Malaria verbreitet. Beiden Methoden ist gemeinsam, dass es darum geht, sterile Nachkommen zu produzieren. Zurzeit laufen schon zahlreiche andere Untersuchungen, obwohl das oben beschriebene theoretische Schema erst vor zwei Jahren entstanden ist. So sollen Tierarten, die Trägerinnen von Krankheiten sind, ausgerottet oder resistent werden, die von einem Pilz bedrohten Salamander gerettet werden, die gegen Herbizid resistent gewordenen Pflanzen wieder anfällig gemacht werden, usw.





Fritz Haber: Erfinder der Ammoniaksynthese

Eine neue Technologie führt immer zu einem Ideenkarussel und schafft neue Märkte, die eine weitere Welle der künstlichen Veränderung der Welt auslösen, die immer invasiver und unumkehrbarer ist. Unumkehrbarer, weil die Verunreinigungen durch die früheren GVO-Generationen sich nicht allzu sehr allgemein verbreiten konnten, aufgrund der Vererbungsgesetze und der natürlichen Selektion. Die Gene-Drive-Technologie ist hingegen eine Art Kettenreaktion, um die Hegemonie von Genmutationen durchzusetzen, auch wenn sie keine erblichen Vorteile bieten.

Eine weitere Büchse der Pandora wurde geöffnet: Diese Technologie eröffnet die Möglichkeit, die Idee eines automatischen Genozids zu verwirklichen. Oder vielleicht sollte besser von Ökozid gesprochen werden, da der Begriff Genozid historisch gesehen mit den Versuchen verbunden wird, bestimmte ethnische Gruppen von Menschen zu vernichten. Das Wort Genozid-Technologie beschreibt jedoch, was die Gene-Drive-Technologie konkret möglich macht: eine auf bestimmten genetischen Charakteristiken basierende gezielte Ausrottung. Dieses Wort drückt auch eine nicht anthropozentrische Sichtweise aus: Ja, die Vernichtung oder Veränderung von gewissen nichtmenschlichen Arten aufgrund von Charakteristiken, die als stossend angesehen werden, ist von extremer Gewalt. Geschieht dies aus menschlichen Interessen, schockiert es in einer speziestischen Gesellschaft weniger. Aus einer inklusiven und egalitären Perspektive ist es jedoch inakzeptabel. Und was verhindert, dass die Anwendung auch auf Menschen ausgeweitet wird?

Man kann sich beruhigen, indem man an der Wirksamkeit dieser Technik zweifelt. Doch die Forscher*innen lieben Technologien, die noch nicht ganz ausgereift sind und sie so vor die Herausforderung stellen, diejenige Technik zu finden, die wirklich funktioniert. Eines Tages schafft dies jemand, darauf verbessert jemand anderes die Technik, damit sie billiger wird, usw. Nein, die Anwendung der neuen Zuchttechnologien und der informatischen Genomdatenbanken ist nicht neutral. Die Forscher*innen, die diese Technologie erfunden haben, tragen auf jeden Fall eine grosse Verantwortung. Aber auch diejenigen, die ihre Anwendungen vervielfachen, tragen nicht nur dazu bei, dass die Verwendung dieser Technologie selbstverständlich wird, sondern eröffnen auch weitere desaströse Möglichkeiten – manchmal, ohne es zu wollen.

Wenn die Masken fallen

Zahlreiche Beispiele enthüllen, wie korrupt der Gentechniksektor ist, seien es die multinationalen Unternehmen, wissenschaftliche Zeitschriften oder die öffentlich finanzierte Forschung. Dazu kommt der kürzlich erfolgte Rauswurf der Forscherin Angelika Hilbeck aus der Forschungsanstalt Agroscope zugunsten von Jörg Romeis, einem Lakaien der Agrochemie-Industrie. [xiii] Erstere hatte im Zusammenhang mit transgenem Mais ein Problem entdeckt, das sie nicht verstecken wollte, letzterer hatte es geschafft, das Problem zu vertuschen. Die Frage ist nicht, wie viele Wissenschafter*innen korrupt sind, sondern ob sie herrschend sind – und vom wissenschaftlichen Establishment wird in der Regel die Sichtweise der Verfechter*innen der Gentechnik übernommen – und woher die Macht stammt, die Wahrheit definieren zu können.

Die Akteur*innen der Pflanzenzüchtung beklagen sich regelmässig, dass sie mit dem Monster Monsanto gleichgesetzt würden und dass der Wert ihrer Arbeiten mit den angebauten Varietäten nicht anerkannt werde. Dabei gibt es nur sehr wenige, die sich grundlegend von der technokratischen Logik abheben. Die grosse Mehrheit rühmt nach wie vor das technische Potential der Gentechnik, die uns retten wird. Sie stellen global gesehen keine Ausnahme dar von der Feststellung, dass die Wissenschafter*innen ihre eigene Macht nicht kritisch betrachten – ausser dass sie einige Gemeinplätze von sich geben, die ihnen eine kritische Betrachtung ihrer eigenen Verantwortung ersparen.

Der Nationalsozialismus wird mit dem «Bösen» assoziiert, während die Demokratie «gut» ist… Es ist notwendig, jenseits dieser Kategorien zu unterscheiden, was der Herrschaft dient und was der Emanzipation. Alle Positionen, die schliesslich dazu dienen, die Beherrschten zu unterdrücken, oder die offen zugunsten der Beherrschung wirken, müssen bekämpft werden. Das sogenannt «moderne» Saatgut, das an die Bäuer*innen verkauft wird mit dem Versprechen, sie von der Armut zu befreien, verschlimmert nur ihre Verschuldung und trägt dazu bei, ihre Ländereien zu vereinnahmen. Indem die Praxis der Wiederaussaat verhindert wird, ist dieser bäuerliche Ethnozid eine historische Folge der Ausweitung des Kapitalismus, der sich immer ausgebreitet hat, indem er die Bäuer*innen um die Almenden und weitere Mittel zur Existenzsicherung gebracht hat – seit der Epoche der Enclosures. Mazoyer und Roudart[xiv] zeigen auf, dass die GVO auf keinen Fall den Welthunger beseitigen können, auch wenn sie technisch gesehen ihre Versprechen einhielten. Was die armen Bäuer*innen wirklich brauchen, ist Zugang zum Land und faire Preise, um ihre Arbeitsmittel unterhalten und verbessern zu können. Etwas, das im aktuellen Wirtschaftssystem jedoch unmöglich ist.

Wir haben genug davon, karrierengeilen Wissenschafter*innen zuzuhören, wie sie sich mit absolutistischen Lügenmärchen rechtfertigen, die nur die aktuelle Situation legitimieren und das Schlimmste vorbereiten. Zu einem Zeitpunkt, in dem der Krieg gegen das Lebendige an Intensität gewinnt, ist der Totalitarismus nicht mehr in weiter Ferne, sondern ist zu einem Dispositiv geworden, das vor unseren Augen am Entstehen ist. Wenn die Wissenschafter*innen Kritik solidarisch zurückweisen, haben sie ihre Seite gewählt. Es ist zu einfach, zu sagen, man sei neutral, und sich herauszuhalten aus den Kampffeldern, in denen die Mächtigen die Waffen benutzen, die von der Technowissenschaft entwickelt wurden. Aber ist nie zu spät, um sich von den Habern und Rudorfs zu distanzieren und sich dem Widerstand anzuschliessen. Damit aus dem Mist eine Zukunft wächst, die frei von Herrschaft ist.

[i] *Agroscope ist die schweizerische öffentliche Agronomieforschungsanstalt; die ETHZ ist die Eidgenössiche Technische Hochschule Zürich.*

[ii] *https://motherboard.vice.com/en_us/article/anti-gmo-protesters-threw-cow-dung-at-scientists-trying-to-solve-food-insecurity*

[iii] *Thomas Wieland,* Autarky and Lebensraum. The political agenda of academic plant breeding in Nazi Germany, *Journal of History of Science and Technology, Vol.3, Fall 2009.*

[iv] *Op.cit. Alle weiteren Zitate ohne Fussnoten stammen von Wieland.*

[v] *Um weiterzulesen: Pourquoi nous disons non aux OGM et au PNR59 https://rhizom.noblogs.org/archive/*

[vi] *Man spricht häufig von Cyberkrieg und man kennt die Rolle, die IBM und seine Hollerith-Maschinen gespielt haben. Sie waren die Vorgänger der Computer und haben dem Nazi-Regime die Möglichkeit einer industriellen Verwaltung des Holocaust geboten.*

[vii] *Scheisse in der ETH, in Dissonanz n°35, Zurich, 31.8.2016. Französische Version: https://renverse.co/Zurich-De-la-merde-a-l-EPFZ-789*

[viii] *Jacques Testart,* L'eugénisme médical aujourd'hui et demain, *in L'éternel retour de l'eugénisme, J. Gayon und D. Jacobi Eds, PUF, 2006.*

[ix] *http://nationalacademies.org/gene-editing/index.htm*

[x] *L'humain 1.0 va disparaître, in Le Matin du 13 janvier 2017, Interview mit Laurent Alexandre, Prophet des Transhumanismus aus Frankreich, Chirurg und Direktor von DNA Vision, einem Unternehmen, das mit der DNA-Sequenzierung arbeitet.*

[xi] *Siehe den Artikel Neue Züchtungstechnologien in Rhizom Nr. 2.*

[xii] *Paul Scherer, Protéger des espèces à l'aide de manipulations génétiques ?, in StopOGM Infos n°66, Februar 2017.*

[xiii] *D. Hakim,* Scientists Loved and Loathed by an Agrochemical Giant, *NY Times, 31.12.2016. Siehe auch: E. Lipton,* Food Industry Enlisted Academics in G.M.O. Lobbying War, Emails Show, *NY Times, 5.9.2015*

[xiv] *M. Mazoyer und L. Roudart,* Histoire des agricultures du monde, *éd. du Seuil, 2002.*

Green Economy: Der Tod im grünen Mantel

Seit Jahren, und das Phänomen expandiert unaufhörlich, erscheint jeder Aspekt des Produktionszyklus dieses Systems in seiner grünen, biologischen, achtsamen, gerecht-solidarischen etc. Alternative. Von der landwirtschaftlichen Ernährungsproduktion bis zum Energiesektor und zur Transportindustrie, von der Kleidungsindustrie bis zum Bauwesen scheinen die unterschiedlichsten Umwelt-Labels immer mehr in Mode zu kommen, die für Umwelt- und Tierschutz (menschlicher und nicht menschlicher Tiere) stehen. Sogar die Betonmaschinen haben ihr wunderbares „green"-Kennzeichen aufgeklebt.



Angesichts dieses „Ausbruchs von Achtung und Harmonie" stellen sich natürlich einige Fragen: Wieso wohl hat der Kapitalismus seine eigene grüne Produktserie geschaffen? Muss man erfreut sein ab dieser scheinbaren Tendenzwende? Was kann denn an Zubetonierung grün sein?

Die letzte Antwort ist sehr einfach: Nichts. Wenn man etwas darüber nachdenkt, scheint das Ganze das Ergebnis des immer gleichen Märchens zu sein, womit man uns um den Finger zu wickeln versucht, eine schlichte Illusion, eine schöne Maske auf dem schrecklichen Antlitz des Todes.

Mit der kürzlich ausgebrochenen Energie- und Wirtschaftskrise ist das auf Massenproduktion und -konsum basierte kapitalistische System kurz vor dem Zusammenbruch gestanden, der alle seine Unhaltbarkeiten deutlich gemacht hat. Seine verheerenden Auswirkungen auf den Planeten und die auf ihm wohnenden Wesen sind nunmehr offensichtlich und die endlose Umweltverschmutzung, das exponentielle Wachstum der von den Schädlichkeiten verursachten Krankheiten und das Aussterben zahlloser Tier- und Pflanzenarten sind dessen charakteristisches Spiegelbild. Folglich verbreitete sich die Sensibilität gegenüber der ökologischen Frage auch in den Massen, was vorher eher nur bei den radikaleren Bewegungen oder bei wenigen praktisch reformistischen UmweltschützerInnen der Fall war. Auch die Machthaber und Führer des Produktionszyklus haben sich anpassen müssen als sie merkten, dass die Konsumgesellschaft, falls sie so weitermacht, nicht mehr lange dauern würde. So listig wie unaufrichtig haben sich jene, deren Lebensinhalt Macht und Profit ist, der ökologischen Argumente angeeignet, aus der Notwendigkeit eine Tugend gemacht und sich in einen eleganten grünen Zweireiher gekleidet. Es ist seitens der Macht die x-te Einverleibung der auf ihre Zerstörung ausgerichteten Kämpfe, um diese zur Ware in ihren Regalen zu machen; in diesem Falle durch das Angebot von etlichen „nachhaltigen und akzeptierbaren" Produktlinien, die dann, wieso denn nicht, auch teurer sind. Beispiele gibt es haufenweise und schon wenige genügen um Klarheit zu schaffen. Jedenfalls genügt zum Verständnis worauf das ganze hinausgeht schon die Tatsache, dass die Voraussetzungen zur Herstellung dieser so begehrten „Nachhaltbarkeitsmarken" von ExpertInnen und WissenschaftlerInnen kommen, die voll im Machtsystem integriert sind.

Wenn der Veganismus einmal ein Aspekt des Kampfes zur Befreiung der Tiere, des Menschenwesens und der Erde war, ist er nun bloss eine Marke für teure Industrieprodukte als Grundlage fürs Prinzip einer gesunden Ernährung. Die anfänglich grundlegend revolutionären Prinzipien einer bestimmten Lebensführung wurden in gesundheitserhaltende Diäten verwandelt, wofür SportlerInnen auf allen Bildschirmen werben. Sorgenlos kann sich auch der noch so überzeugte Fleischfresser sein ach so gesundes Stück Rindfleisch aus „quorn" zu Leibe führen, das aus der Produktion vom Labor nebenan, wo auch vivisektioniert wird, kommt. Kann ein Mastbetrieb biologisch sein? Die schweizer Mastbetriebe mit der „Bioknospe" müssen strenge Normen erfüllen um dem Tier „ein würdiges Leben in Achtung" zu garantieren, wie etwa mehr Platz im Stall, Weidepflicht, täglicher Auslauf, kein gentechnisch verändertes Futter[1] usw. Die Grundlogik bleibt jedoch bestehen: das gemästete Tier ist bloss ein Stück Fleisch, das es auszubeuten und/oder zu schlachten gilt um die „Bedürfnisse" des unersättlichen menschlichen Konsums zu befriedigen. Der einzige Anspruch ist ein wenig mehr Zeit und Raum und der Verzicht auf eine quantitative Gewinnmaximierung, doch nur keine Angst, schlussendlich wird alles besser bezahlt. Kommerzialisierung, Gefangenschaft und Todesstrafe werden nicht einmal in Frage gestellt. Bloss die Bedingungen der Gefangenschaft werden sozial akzeptabler (ökologischer/nachhaltiger) gemacht; aber ein Käfig bleibt ein Käfig auch wenn mit goldenen (in diesem Fall grünen) Gitterstäben. Die anthropozentrische Vorstellung, die den Menschen über alle anderen Lebewesen stellt, ändert sich nicht, im Gegenteil, dank diesen sogenannten „besseren Lebensbedingungen" wird sie noch besser legitimiert und ihr Umsturz wird dadurch noch schwieriger. Dasselbe gilt für den Acker- und anderen Intensivanbau. Und der biologische Anbau, der eigentlich aus einer Kultivierung unter Achtung der Limiten des Bodens entstanden ist, ist jetzt zur Produktlinie für Reiche geworden. Die charakteristischen Voraussetzungen dieses Labels sind sicher sehr nachhaltig und umweltgerecht, begünstigen die Biodiversität und verbieten den Einsatz von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln, was oberflächlich gesehen interessante Aspekte sind. Die Linie für die High Society, die imstande ist das Doppelte zu bezahlen, ist sicher ökologisch und gesund, aber für den Rest der Bevölkerung soll man ruhig weiter alle Arten von Gift produzieren. Die Infragestellung des intensiven Anbaus um den sich selbst versorgenden KleinbäuerInnen Raum zu schaffen, wird nicht einmal in Betracht gezogen. Landwirtschaft gehört zur Wirtschaft und so soll es bleiben um deren Ansprüche zu

erfüllen, was wiederum den Wirtschaftsmächtigen nützt. Im biologischen Weinbau ist z. B. der Einsatz von Schwefel und Kupfer gegen Pflanzenkrankheiten erlaubt. Diese Produkte werden vom Regen ausgewaschen und lagern sich im Boden ab. Ist es denn biologisch, den Boden mit Schwermetallen zu verseuchen? Oder könnte man sich nicht überlegen, gewisse klimatisch unverträgliche Arten nicht zu führen? Natürlich Nein, man kann die unaufhörliche Produktion doch nicht anhalten, also ist es wohl besser, wenn man sich aus den verschiedenen legalen Spitzfindigkeiten herauswindet und den agrarindustriellen Markt relanciert, damit man dessen Lauf um des Profits Willen weiterführen kann. Ein weitere Sektor ist der Energiesektor. Ist die durch Betonstaudämme und die Zerstörung ganzer Täler produzierte Wasserkraft denn grün? Oder die Windenergie, für die auf grünen Flächen oder Bergspitzen Windparks gebaut werden (z.B. der Park zuoberst auf dem Nufenenpass, der höchste Europas) können und die das Habitat von zahlreichen Tieren und Pflanzen zerstören? Gar nicht zu reden von der Photovoltaik: ganze Ebenen werden mit Solarzellen vollgestopft anstatt mit Wald und Wiese, und Silizium wird durch die Ausbeutung und Zerstörung der südlichen Gebiete gewonnen. Man lobt die Nachhaltigkeit von Solarstrom ohne sich um die Gewinnung und Herkunft dieser Stoffe, die Herstellungsmethode dieser Zellen und Folgen und Gründe ihres Einsatzes zu kümmern.

Das Prinzip ist immer dasselbe: ob AKWs anstatt Solarzellen, der dauerhafte und ansteigende Stromverbrauch zur Befriedigung der Konsumgesellschaft wird nicht in Frage gestellt. Die Ungewissheiten und Gefahren sind also zahlreich. Dieser Planet steht am Rande des Kollaps wegen der Verseuchung und der hemmungslosen Ausbeutung der sog. Ressourcen, aber die Lösung ist immer dieselbe. Man schafft Schädlichkeiten und anstatt umzukehren und sie nicht mehr zu produzieren, werden Scheinlösungen angewendet. Der radioaktive Müll der Kernkraftwerke wird immer noch in extra gebauten Hallen oder in geologischen Lagern (wie die neuen Bohrungen, die im Zürcher Weinland erlaubt worden sind oder wie im Kanton Aargau und Jura[2] die in der Schweiz schon bestehenden Lager, oder auch in Finnland, in Schweden...) gelagert, wo anscheinend unberührte Gebiete in ihrem Untergrund enorme Mengen an radioaktivem Müll verbergen. Dann das wegen Unfällen oder Lecks im Meer verteilte Erdöl, das mit nanotechnologischen Geräten[3] beseitigt wird. Und Elektromotoren ersetzen Benzinmotoren obwohl man noch keine Ahnung hat wohin mit dem Batteriemüll.

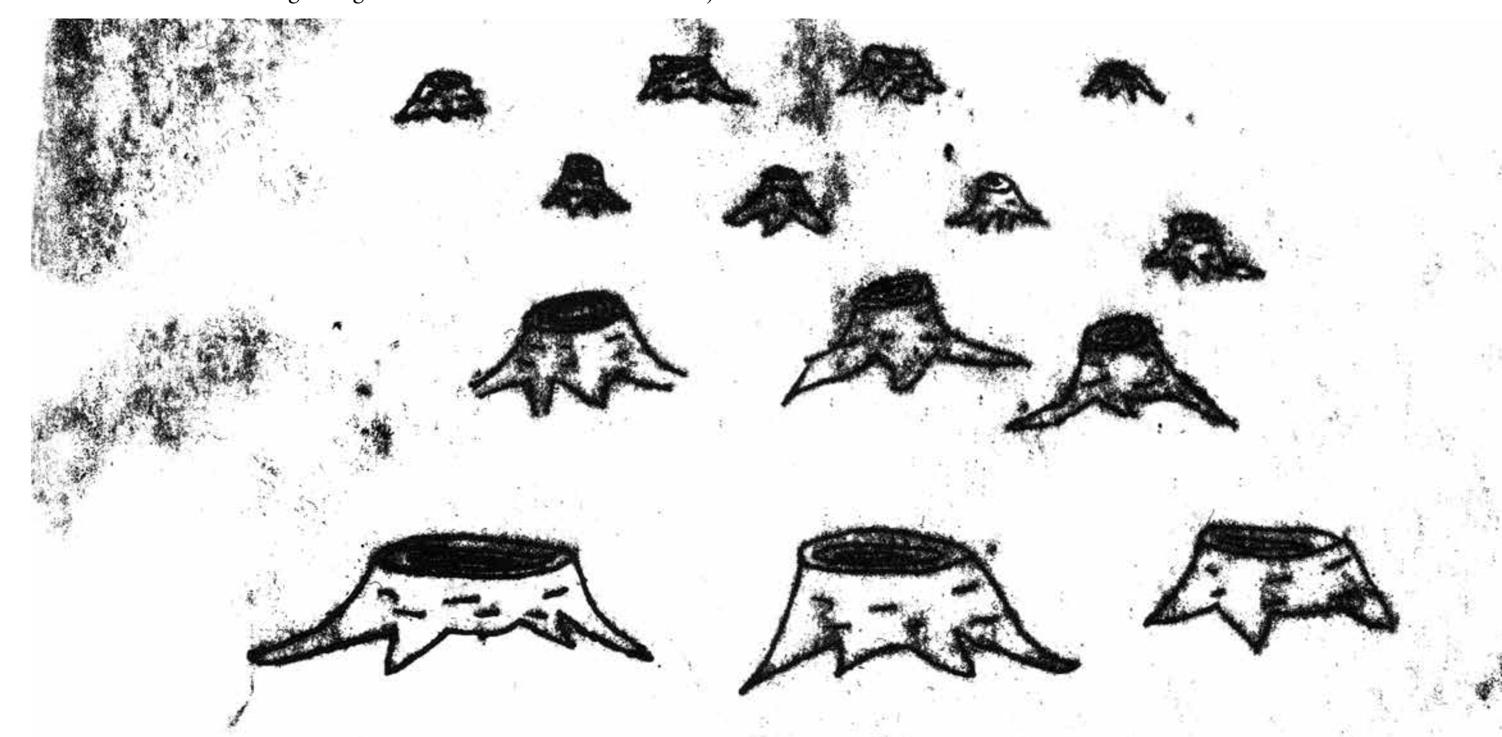
Der selbsternannte Weltenheiler, der die offenen Wunden anscheinend heilt ohne je vom Krebsgeschwür zu sprechen, heisst also green economy. In dieser Tendenz sind beide Seiten der Medaille als negativ zu betrachten: es ist nicht nur eine schlichte Kurzzeitalternative, die das Problem nur um einige Jahre verschiebt und zu anderen Ressourcen greift, deren Schädlichkeit man noch nicht kennt. Es ist vor allem auch die Legitimierung und weitere Stärkung des kapitalistischen Ausbeutungs- und Zerstörungssystems. Es hat sich ökologisch gesehen weniger angreifbar gemacht. Die immer gleiche Logik des Profits ist sanfter, akzeptabler und nachhaltiger gemacht worden. Heute heuchelt der noch so gnadenlose Multi-Manager Umweltbewusstsein und erkauft sich so das Vertrauen der Massen um den eigenen Profit und die eigene Präsenz auf dem Markt zu garantieren. Darum stimmt der übliche Diskurs wie etwa „langsam scheint sich doch etwas zu verändern" oder „mit der Technologie werden wir das Problem der Umweltverseuchung schon in den Griff bekommen" auf keinen Fall. Im Gegenteil, wenn es so weiter geht, werden die bionischen Tentakel des technoindustriellen Monsters immer stärker, zahlreicher und unbesiegbarer. Man wird weiter neue Technologien erfinden um die Fehler der Vergangenheit zu reparieren, aber immer und jedenfalls im Interesse der Machthaber. Der Trend ist natürlich die kapillare Abhängigkeit von Experten, Wissenschaftlern und Multis durch die Einführung von futuristischen Innovationen um sie dann als notwendig und unersetzbar zu proklamieren. Die Macht möchte uns alle der technowissenschaftlichen Schimäre unterjochen, uns kontrollieren, immer abhängiger und kontrollierbarer machen, sie möchten uns über die laufende Zerstörung ahnungslos machen. „Das Narrenschiff, obwohl es sich der besten Bedingungen an Bord rühmen kann, ist jedoch immer und jedenfalls auf Kurs Richtung nördliche Gewässer, dem Tode entgegen"[4]. Solange man in der Logik des Profits denkt, wird es Ausbeutung von Menschen, Tieren oder jeder anderen natürlichen Ressource geben. Es kann keine Achtung des Planeten geben solange der Motor, der jegliche menschliche Aktivität lenkt, aus der Gottheit Geld besteht. Es kann keine Lösung der Umweltverseuchung geben ohne die Zerstörung der Vorstellungen und des Systems, die das Problem geschaffen haben. Heutzutage ist jedenfalls jede Methode zur Erreichung von Profitzwecken zulässig, und das Grüne ist falsch, künstlich und industriell. Folglich ist die ökologische Spannung einzig in Zusammenhang mit dem Kampf gegen das Herrschaftssystem umsetzbar, egal wie es sich verkleidet hat. Nein zur Herrschaft des Menschen über das Bestehende, die Erde ist kein Supermarkt. Schluss mit der Zerstörung, Schluss mit der Konsumgesellschaft. Nein zur Veräppelung „green economy". Kapitalismus wird niemals grün sein!

[1] *Quelle: http://bio-suisse.ch/it/direttiveprescrizioni4.php*

[2] *Aus https://www.admin.ch/gov/it/pagina-iniziale/documentazione/comunicati-stampa.msg-id-65964.html*

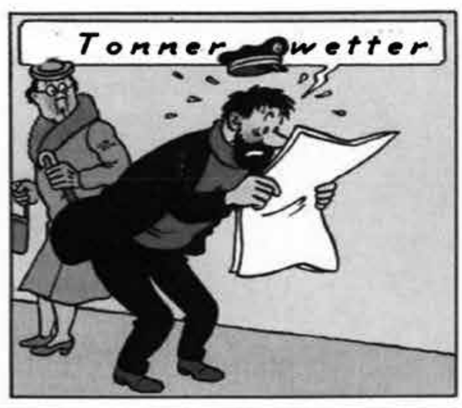
[3] *Aus https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC4294021*

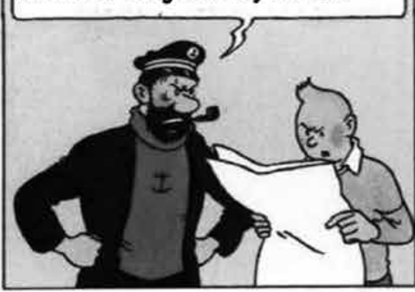
[4] *Zit. Ted Kaczynski, Contro la Civiltà Tecnologica, Nautilus*











Seit Frühling 2014 umgeben ein doppelter Stacheldrahtzaun, ein Bewegungsmelder und Überwachungskameras ein Feld von Agroscope nahe bei Zürich. Die Feldversuche mit genmanipulierten Pflanzen haben wieder begonnen auf diesem gesicherten Feld, das rund um die Uhr von Sicherheutsleuten mit Hunden bewacht wird. Die zwei letzten Jahre fanden Versuche mit transgenem Weizen und transgenen Kartoffeln statt. Dieses Jahr sollen auch cisgene Apfelbäume gepflanzt



Was habt ihr denn vor Tim?

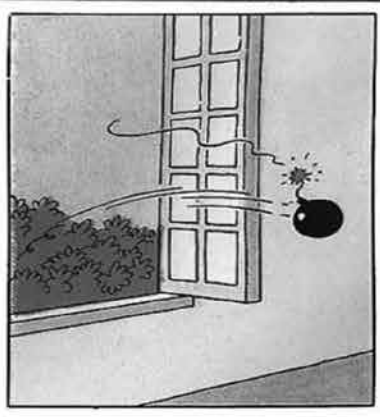
Wir werden sie angreiffen, überall wo es möglich ist. Widerstand und Sabotage, das ist die Lösung.













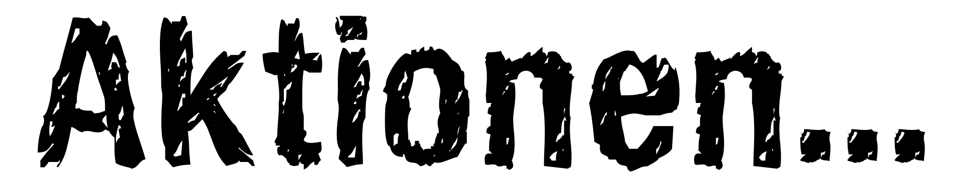




Über Feldbesetzungen in Deutschland

«Der Widerstand und die Besetzungen haben meiner Meinung nach auch dazu geführt, dass die kommerzielle Aussaat verboten wurde und die Konzerne in Deutschland keine Freisetzungsversuche mehr anmelden. Man muss sich das so vorstellen, dass sobald eine Aussaat angekündigt wurde es zu einer Besetzung kam, das Feld zerstört wurde, oder es zu anderen direkten Aktionen kam.»
Eine neue Broschüre wurde auf Französisch und auf Deutsch publiziert, mit einem Gespräch einer deutschen Aktivistin, die von ihren Erfahrungen der Anti-Gentech-Aktionen aus den Jahren 2008 und 2009 erzählt. Einsichten in taktische Fragen und mögliche Strategien, aber auch um Themen – wie erschaffen von gemeinsamen Grundlagen, Vertiefungen der Kritik, Beteiligung der lokalen Bevölkerung, Beziehung zu den Medien... alles was in einer breiten Widerstandsbewegung zur Sprache kommt.
***«Kein Dialog war möglich»*, Ed. À l'arrache, Februar 2017.** Zu finden auf: https://infokiosques.net/





Bauern und Bäuerinnen gegen den «goldenen Reis»

Im August 2013 haben philippinische Bauern und Bäuerinnen gentechnischer Reis auf einer Parzelle von 800 m² vernichtet. Dieser Reis wurde modifiziert um mehr Beta-Karotin zu beinhalten, es handelt sich um den berühmten «Goldenen Reis». Dieses «humanistische» Projekt wurde vor 20 Jahren von deutschen Forschern und Forscherinnen entwickelt, unterstützt von der Rockefeller-Stiftung und bekanntgemacht als Archetyp der «guten Gentechnik». Heute besitzt Syngenta ein Patent für diesen Reis. Die 400 Personen, die an der Aktion teilgenommen haben, lokale Bauern und Mitglieder der Anti-Gentech-Gruppen KMB und Sikwal-GMO haben die Parzelle in 15 Minuten vernichtet, obwohl diese von 30 Polizisten bewacht wurde. Die Gentech-Pflanzen haben schon Schäden an der philippinischen Landwirtschaft verursacht, aber für die nahende Markteinführung des Gentech-Reises haben die Forscher trotzdem 5 Felder zu experimentellen Zwecken bestellt.

Fällung von Gentech-Papayabäumen auf Hawaii

Im September 2013 wurden auf der Hauptinsel von Hawaii etwa Hundert genmodifizierte Papayabäume gefällt. Niemand hat sich zur Aktion bekannt, wie auch für die zwei Aktionen, die schon in den Jahren 2010 und 2011 stattfanden und deren Urheber niemals gefunden wurden.

Landlose in Brasilien zerstören Gentech-Eukalyptus

Am 5. März 2015, haben 300 Bauern und Bäuereinnen von der Bewegung der Landlosen Arbeiter (MST) eine Versammlung der nationalen technischen Kommission für Biosicherheit gestört. Diese sollte über die Bewilligung von drei neuen genmodifizierten Pflanzen entscheiden, darunter Eukalyptus. Am gleichen Tag haben 1000 Frauen von MST einen Standort von FuturaGene Technology Brazil Ltda angegriffen. Diese Eukalyptus-Pflanzen, die in Kombination mit Pestiziden verkauft werden sind modifiziert um ihr Wachstum zu beschleunigen um daraus Papier herzustellen.

Attentate in Mexiko

Im November 2015 wurden zwei Briefbomben und Brandpakete an Mitglieder der Alianza Pro Transgénicos von Mexiko-Stadt geschickt. Zwei Personen, darunter der Vizepräsident dieser Organisation, wurden leicht verletzt.

Sabotage von Cannabis-Versuchen von Syngenta

Im Januar 2016 wurden auf zwei Testfeldern von Syngenta in Colorado (USA) 6500 genmodifizierte Cannabispflanzen ausgerissen, diese sollen eine höher Kältetoleranz vorweisen können. Vier Personen, deren Beteiligung an der der Aktion vermutet wurde, wurden von der Polizei aufgegriffen.

Brand im Windpark von Saint-Brais

Im Oktober 2016 legte ein Brand die elektrische Station des Windparks von Saint-Brais im Schweizer Jura lahm, die seit 2009 in Betrieb war. Für den Betreiber ADEV handelte es sich zweifellos um einen politischen Akt. Die Aktivisten und Aktivistinnen die daneben die Initialen «FLS» eingeschrieben haben wurden nie gefunden. Der Lärm und die Industrialisierung der Landschaft hervorgerufen durch diese «grünen» Maschinen werden mehr und mehr bekämpft, von Mexiko bis Kreta über die Schweiz.

Aktionen in Belgien

Im November 2016 drang eine Menschengruppe in Tierkostümen in den belgischen Hauptsitz von Bayer ein. Wände wurden betagt, Transparente aufgehängt und der Gebäudeeingang mit Pflanzen gefüllt. Die Gruppe EZLN (Zoologisches Ensemble für die Befreiung der Natur) hat sich zur Aktion bekannt und ein Video davon in Internet publiziert.
Ein paar Tage später machte die Field Liberation Movement, die schon ein Testfeld von cisgenetischen Kartoffeln im 2011 sabotiert hatten, eine symbolische Aktion gegen die Versuche mit genmodifizierten Palmenpflanzen des VIB (Belgisches Institut für Biotechnologie).

Sabotage von Gentech-Raps in Frankreich

Am 28. November 2016 haben in der Nähe von Dijon fast 70 Aktivisten und Aktivistinnen drei Parzellen von genetisch modifiziertem Raps zerstört. Dieser wurde durch Mutagenese entwickelt um resistenter gegen Herbizide zu werden. Zwei andere Parzellen von Gentech-Raps wurden schon 2014 bei Ox und 2015 bei Poëze zerstört.

Mehr Aktionen

7.7.2016 Val Brembana (Italien): Zwei Brandstiftung gegen Skilifte.
13.9.2016 Valsavignone (Italien): In Solidarität mit anarchistischen Gefangenen wurde eine Telefon Netzwerk Antenne von WIND/Ericson angezündet.
7.11.2016 München (Deutschland): Farb- und Bitumenangriff gegen den Hauptsitz von Google, gegen die digitale Kontrolle sowie die transhumaniste Ausbeutung.
27.1.2017 Berlin (Deutschland): Farbe und Glasbruch bei PSI AG, eine Firma die Informatik Programme für die Industrie entwickelt. Eine der Haupt Aktionärsfirma ist RWE, die Firma die im Hambach die Kohlemine betreut.
21.2.2017 Hambach (Deutschland): Sabotage an der Zugstrecke zu Hambach um den Kohlentransport zu blockieren. Gegen die Entwaldung und in Solidarität mit den verhafteten Menschen.

Solidarität mit dem Widerstand gegen Gentechnik und seine Welt – Mist(kerle) in der ETH Zürich, in Hülle und Fülle

Wenn man eine wissenschaftliche Tagung über pflanzliche Selektion stört, bei der Wissenschaftler*innen normalerweise in aller Ruhe, frei von Sorgen und ohne sich groß Fragen zu stellen arbeiten, sind die Reaktionen gewalttätig bis handgreiflich. Die Repression ist schmerzhaft, zwei Leute müssen jetzt dafür den Kopf herhalten…

Die wissenschaftliche Tagung über pflanzliche Selektion der «Europäischen Gesellschaft für Züchtungsforschung» EUCARPIA, fand im August 2016 in der ETH Zürich (Eidgenössische Technische Hochschule) statt und wurde von Agroscope (Kompetenzzentrum des Bundes für landwirtschaftliche Forschung) organisiert und unter anderen von Syngenta gesponsert. Ein weiterer Beweis dafür, dass diese Art staatlicher Institutionen Hand in Hand mit lebensverachtenden multinationalen Konzernen des Agrobusiness zusammenarbeiten.

Syngenta, eine der weltweiten Marktführern in Sachen Saatgut und Chemie, genau wie Monsanto, ist verantwortlich für millionen von Toten überall auf der Erde; verursacht durch Landraub oder die massive Vergiftung der Bevölkerung. Sie setzt sich für die Patentierung von Saatgut und genetisch modifizierte Pflanzen ein, diese sind immer an den wachsenden Gebrauch von Gifte gebunden, um unerwünschte Pflanzen, Pilze oder Tiere zu bekämpfen. Sie arbeitet intensiv daran, die Jahrtausende alte Tradition der Vermehrung, des Tauschhandels und des Verschenken von Saatgut zu verbieten. Durch den Druck der Saatgutpolitik und der internationalen Handelsabkommen, die nur noch patentiertes Saatgut von multinationalen Konzernen erlauben und dadurch die kleinbäuerlichen Strukturen zwingen dieses Saatgut zu kaufen. Natürlich sind diese neuen Hightech «GM-Pflanzen» nur produktiv (und auch dann oft nur in der ersten Generation) in Verbindung mit dem massiven Einsatz von chemischen Pestizide, Insektizide und Fungizide... die von den gleichen multinationalen Firmen verkauft werden. Es handelt sich dabei um ein industrielles Konzept, das zur Entwicklung von pflanzlichen Klonen drängt, auf der Suche nach Uniformität und Standardisierung. Privatisierung und die Kontrolle alles lebenden durch eine handvoll von Technokraten und Industriellen, sind die Folgen. Um ihre Monokulturen auszuweiten, unterstützen diese agroindustriellen Riesen, geschützt durch die Regierungen der ausgenützten Produzentenländer, unter anderem paramilitärische Gruppierungen, die Bäuer*innen und Aktivist*innen umbringen, welche sich gegen die Zerstörung ihrer Kultur, den Enteignungen und Vertreibungen und gegen die Verschmutzung der Luft und des Wassers wehren. Tag für Tag, kämpfen diese Bäuer*innen um auf ihrem Land zu bleiben, ihre Autonomie zu erhalten, und nicht in den Slums der Grossstädte zu enden. Die Saatgutpolitik des Agrobusiness, ob nun konventionelle oder biologisch, ist nur eine Verlängerung des globalen Imperialismus und Kapitalismus.

Diese Unternehmen stützen sich auf die staatliche Forschung, einerseits um ihre Produkte zu entwickeln, anderseits um ihre Legitimität breit abzusichern. Die Fabrikanten von -zid Produkten (Pestizid, Insektizid, Fungizid; auch genannt «Tod in der Flasche») könnten sich nicht «Life sciences», «Nachhaltige Entwicklung» oder «Fortschritt» wähnen, wenn Wissenschaftler nicht daran teilnehmen würden, die sich als «Retter der Humanität» oder in aller Bescheidenheit «Ausmerzer des Welthungers» betitelten. Im Falle, dass wir es noch nicht verstanden hatten, einfache Laien die wir sind, ihre Forschung ist «fundamental», «neutral» und «objektiv». Und damit wir uns nicht missverstehen: Es liegt nicht in ihrer Verantwortung, dass Grossunternehmen genau das finden was sie brauchen um ihre Zinsen zu maximieren und ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Markt zu verbessern. Es ist zweifellos diese Neutralität die, «die Verbindung zwischen Wissenschaft und Unternehmen», als welches sich Eucarpia beschreibt, begründet. Und es ist bestimmt ein Zufall, dass eine Konferenz «Refining the green gold of genetic ressource» genannt wurde. Hört man es nicht oft genug: diese Wissenschaft ist «desinteressiert» und «im Dienste der Allgemeinheit», sie macht nur die Verbindung zwischen Pflanzen DNA und einer Ölraffinerie. Dank dieser Propaganda kann der Bundesrat einerseits das Gentechnik Moratorium ausdehnen, und anderseits riesige Geldsummen in das Forschungsprogramm PNR 59 investieren, dessen Ziel es ist den Widerstand zu brechen und zugleich weltweite Freihandelsabkommen aushandeln, welche den Einsatz von Gentechnik in Europa ermöglichen werden. Märchen.

«The Art of Bringing Science to life», das ist es wie die EUCARPIA Tagung seine Verhältnis zur Wissenschaft benennt; nicht ohne Zynismus. Weil sie sich mit unserem Leben beschäftigen, ist es an der Zeit ihre Wissenschaft zu bekämpfen. Im Auditorium wo die Konferenz «Genomik und Bioinformatik» statt fand, hat sich eine Gruppe von Personen zum Fest eingeladen mit einer anderen Botschaft und etwas natürlichem Dünger zum Dessert. PEASANTS SHIT ON TECHNOSCIENCE. Mit Mist und ekelerregende Flüssigkeiten, um die Stimmung, sowie den Teppichboden anzuheizen. Ein Transparent wurde ausgebreitet, Grafits wurden kaum begonnen, aber die Konferenz wird wegen dem Gestank unterbrochen und umverlegt. Wenn diese Wissenschaftler ein bisschen gereizt werden, egal wie rationell und grosszügig sie erscheinen wollen, verlieren sie schnell ihre Beherrschung. Ihre Reaktionen waren gezeichnet durch physische Gewalt und mit Beschimpfungen wurde nicht gespart. Wie geschrieben auf dem tweet eines Professor für Neurowissenschaft und Ernährung: «Tiere ! Die sollten alle aufgereiht und enthauptet werden. Solche Idioten sollte man vom Gen-Pool ausschliessen… Schnellstens.» Was braucht man mehr um zu verstehen, welche eugenische Sicht diese Wissenschaftler antreibt? Wie sie sich das tierisch und/oder menschliche Lebens vorstellen, die Studie des Lebenden, ihre Zielsetzungen, und ihre eigene Rolle in all dem? Was stinkt hier genau?

Angesichts der erfahrenen Repression, scheint viel auf dem Spiel zu stehen. Zwei Personen wurden von der Polizei festgenommen, und konnten nach zwei Wochen Untersuchungshaft wieder raus. Eine der Beiden wurde für Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung und versuchte Körperverletzung auf Bewährung bestraft. Die erste Strafe ist gefallen und die Gerichts und Polizei-Kosten belaufen sich schon auf rund 5000 CHF und könnten mehr als 12000 CHF erreichen.

Eine schwere Schuldenbürde liegt auf den Schultern von diese zwei Kumpanen. Wenn ihr den beiden helfen wollt, könnt ihr Geld auf das Postkonto 85-553078-1 (IBAN CH73 0900 0000 8555 3078 1) - Antirep Bern, Postfach 2038, 3001 Bern - überweisen, mit dem Zahlungszweck «GMO».

Die beste Unterstützung ist... die Bekämpfung fortzusetzen! Kicking their Science out of our Lives!



Kontakt...

«Rhizom» erscheint unregelmässig auf Deutsch, Italienisch und Französich. Exemplare können unter rizom@immerda.ch bestellt werden.

Auflage De: 500 Stk. / **Auflage Fr:** 500 Stk. / **Auflage It:** 500 Stk.

Kontakt: rizom@immerda.ch

Homepage: rhizom.noblogs.org

Falls ihr euren Artikel im «Rhizom» veröffentlichen wollt sendet uns doch ein E-Mail und die Chance ist gross, dass wir euch antworten werden.